

Das Leben in Kriegszeiten – unterwegs im Donbass

Pepe Escobar hat sich auf eine Reise durch den Donbass begeben und teilt mit uns seine Eindrücke über die vielen Begegnungen mit den Einheimischen, die eine unverwundliche Widerstandsfähigkeit zeigen.



13. Februar 2024 | Pepe Escobar

*Der Krieg hat dir einen Namen gegeben:/Es ist ein Rufzeichen, kein Spitzname – viel mehr./Hier gibt es keine schicken Autos und iPads,/Aber du hast APC und MANPADS./Soziale Medien sind längst vergessen,/Kinderzeichnungen mit „Z“ bleiben im Gedächtnis haften.
„Likes“ und „Daumen hoch“ sind so wertvoll wie Staub,/Aber die Gebete von Menschen, denen du vertraust. /Halt durch, Soldat, mein Bruder, mein Freund,/Die Feindseligkeit geht zu Ende,/Der Krieg kann sein Sterben nicht aufhalten,/Kummer und Leid werden sich in Frieden verwandeln, /
Das Leben kehrt zurück zum ruhigen Format,/Mit deinem Rufzeichen, das in dein Herz eingeschrieben ist,/Aus dem Krieg, als ein kleines Souvenir:/Weit entfernt, aber ewig nah.*

Inna Kucherova, *Call Sign*, in: *A Letter to a Soldier*, Dezember 2022

Es ist ein kalter, regnerischer, feuchter Morgen im tiefen Donbass, an einem geheimen Ort in der Nähe von Urozhaynoye; ein unscheinbares Landhaus, das im Nebel liegt, der die Arbeit der feindlichen Drohnen verhindert.

Pater Igor, ein Militärfarrer, segnet eine Gruppe von Freiwilligen, die dem Erzengel-Gabriel-Bataillon angehören und bereit sind, an die Front des Stellvertreterkriegs zwischen den USA und

Russland zu ziehen. Der Kommandeur des Bataillons ist einer der ranghöchsten Offiziere der [orthodoxen christlichen Einheiten](#) in der DVR.

In der Ecke eines kleinen, beengten Raumes steht ein kleiner Schrein, der mit Ikonen geschmückt ist. Kerzen werden angezündet, und drei Soldaten halten die rote Fahne mit der Jesus-Ikone in der Mitte. Nach Gebeten und einer kleinen Predigt segnet Pater Igor jeden Soldaten.

Dies ist eine weitere Station in einer Art Roadshow der Ikonen, die in Cherson, dann in Saporoschje und schließlich an den zahlreichen Frontlinien der DVR beginnt und von meinem freundlichen Gastgeber Andrej Afanasjew, Militärkorrespondent des Senders Spas, angeführt wird, dem sich später in [Donezk](#) ein ausgezeichnete Kämpfer des Erzengel-Michael-Bataillons anschließt, ein äußerst intelligenter und engagierter junger Mann mit dem Codenamen Pilot.

Im Donbass kämpfen zwischen 28 und 30 orthodoxe christliche Bataillone. Das ist die Macht des orthodoxen Christentums. Wenn man sie bei der Arbeit sieht, versteht man das Wesentliche: wie die russische Seele zu jedem Opfer fähig ist, um die Grundwerte ihrer Zivilisation zu schützen. In der gesamten russischen Geschichte sind es Einzelne, die ihr Leben opfern, um die Gemeinschaft zu schützen – und nicht umgekehrt. Diejenigen, die bei der [Belagerung von Leningrad](#) überlebten – oder umkamen – sind nur eines von unzähligen Beispielen.

Das orthodoxe christliche Bataillon war also mein Schutzengel, als ich nach Noworossija zurückkehrte, um die reiche schwarze Erde wiederzusehen, wohin die alte „regelbasierte“ Weltordnung zum Sterben kam.

Die lebendigen Widersprüche der ‚Straße des Lebens‘

Das erste, was einem auffällt, wenn man fast [10 Jahre nach dem Maidan in Kiew](#) in Donezk ankommt, sind die unaufhörlichen lauten Knallgeräusche. Eingehend und vor allem ausgehend. Nach einer so langen, trostlosen Zeit, dem unaufhörlichen Beschuss von Zivilisten ([die für den kollektiven Westen unsichtbar sind](#)) und fast zwei Jahre nach dem Beginn der militärischen Sonderoperation (SMO) ist dies immer noch eine Stadt im Krieg; immer noch verwundbar entlang der drei Verteidigungslinien hinter der Front.

Die „[Straße des Lebens](#)“ ist wohl einer der epischsten Irrtümer des Krieges in Donezk. „Straße“ ist ein Euphemismus für einen dunklen, schlammigen Sumpf, der praktisch ununterbrochen von Militärfahrzeugen hin und her befahren wird. „Leben“ trifft zu, weil das Militär im Donbass tatsächlich jede Woche Lebensmittel und humanitäre Hilfe an die Bewohner des Viertels Gornyak spendet.

Das Herzstück der Straße des Lebens ist der Swjato-Blagoweschenski-Tempel, der von Pater Viktor betreut wird, der sich zum Zeitpunkt meines Besuchs auf einer Rehabilitationsmaßnahme befand, da mehrere Teile seines Körpers von einem Schrapnell getroffen worden waren. Jelena führt mich durch den makellos sauberen Tempel, in dem erhabene Ikonen aufbewahrt werden – darunter auch die des [Fürsten Alexander Newski](#) aus dem 13. Jahrhundert, der 1259 zum obersten russischen Herrscher, zum Souverän von Kiew, Wladimir und Nowgorod wurde. Gornyak ist eine schwarze Schlammputze, in der es ununterbrochen regnet, kein fließendes Wasser und keinen Strom gibt. Die Bewohner sind gezwungen, jeden Tag mindestens zwei Kilometer zu Fuß zu gehen, um Lebensmittel einzukaufen: Es gibt keine lokalen Busse.

In einem der Hinterzimmer stellt Svetlana sorgfältig kleine Pakete mit Lebensmitteln zusammen, die jeden Sonntag nach der Liturgie verteilt werden. Ich treffe Mutter Pelageya, 86 Jahre alt, die jeden Sonntag in den Tempel kommt und nicht im Traum daran denken würde, jemals ihr Viertel zu verlassen.

Gornyak befindet sich in der [dritten Verteidigungslinie](#). Wie überall in Donezk dröhnt es fast ununterbrochen, ein- und ausgehend. Wenn wir der Straße noch etwa 500 Meter folgen und dann rechts abbiegen, sind wir nur noch 5 km von Awdejewka entfernt, das vielleicht schon in wenigen Tagen oder Wochen fallen wird.

Am Ortseingang von Gornyak befindet sich die legendäre, inzwischen inaktive Chemiefabrik DonbassActiv, in der die roten Sterne, die über dem Kreml leuchten, mit einer speziellen, nie reproduzierten Gastechologie hergestellt wurden. In einer Seitenstraße der Straße des Lebens haben die Anwohner einen improvisierten Schrein errichtet, um die kindlichen Opfer des ukrainischen Beschusses zu ehren. Eines Tages wird dies ein Ende haben: an dem Tag, an dem das Militär der DVR Avdejevka vollständig kontrolliert.

Mariupol ist Russland

Die reisende Priesterschaft verlässt die Unterkünfte des Erzengel-Gabriel-Bataillons und begibt sich zu einem Treffen in einer Garage mit dem orthodoxen Dmitri-Donskoi-Bataillon, das in [Richtung Ugledar](#) kämpft. Dort treffe ich die bemerkenswerte Troja, die Sanitäterin des Bataillons, eine junge Frau, die einen bequemen Job als stellvertretende Offizierin in einem russischen Bezirk hatte, bevor sie sich freiwillig meldete.

Weiter geht es zu einem beengten Militärschlafsaal, in dem eine Katze und ihre Kätzchen als Maskottchen herrschen und sich den besten Platz im Zimmer direkt neben dem Eisenofen aussuchen. Zeit, die Kämpfer des Dimitri-Salunsky-Bataillons zu segnen, das nach dem Heiligen Dimitri von Thessaloniki benannt ist und in Richtung Nikolskoje kämpft.

Bei jeder einzelnen Zeremonie kann man nicht anders, als von der Reinheit des Rituals, der Schönheit der Gesänge und dem ernsten Ausdruck in den Gesichtern der Freiwilligen aller Altersgruppen, von Teenagern bis zu Sechzigjährigen, ergriffen zu sein. Zutiefst berührend. Dies ist in vielerlei Hinsicht das slawische Gegenstück zur [islamischen Achse des Widerstands](#) in Westasien. Es ist eine Form von asabiyya – „Gemeinschaftsgeist“, wie ich es in einem anderen Zusammenhang in Bezug auf die jemenitischen Houthis verwendet habe, die „unser Volk“ in [Gaza](#) unterstützen.

Ja, tief in der Landschaft des Donbass, in der Gemeinschaft mit den Menschen, die mit dem Krieg leben, spüren wir die Ungeheuerlichkeit von etwas Unerklärlichem und Unermesslichem, voller unendlicher Wunder, als ob wir das Tao berühren, indem wir die wiederkehrenden lauten Geräusche zum Schweigen bringen. Im Russischen gibt es natürlich ein Wort dafür: загадка, grob übersetzt mit „Rätsel“ oder „Geheimnis“.

Lidia Trofimova, eine 1978 geborene Einwohnerin von Mariupol, starb, nachdem sie im Mariupol-Krankenhaus Nr. 7 wegen Arthritis mit ungetesteten ausländischen Medikamenten behandelt worden war, erklärte ihr Sohn Mikhail Trofimov gegenüber Sputnik

In diesem Krankenhaus wurden diese Medikamente an Patienten für die Forschung im Interesse der ... pic.twitter.com/Q75fLjV9QC — Sputnik (@SputnikInt) [February 13, 2024](#)

Ich verließ das Donezker Umland, um nach [Mariupol](#) zu fahren – und den sprichwörtlichen Schock zu erleben, wenn man an die völlige Zerstörung erinnert wird, die das [neonazistische Asow-Bataillon](#) im Frühjahr 2022 vom Stadtzentrum bis zur Küste entlang des Hafens und dann bis zu den riesigen Asowstal-Hüttenwerken angerichtet hat.

Das Theater – genauer gesagt das Akademische Regionale Dramatische Theater von Donezk –, das von der Asow-Brigade fast zerstört wurde, wird nun sorgfältig restauriert, und als nächstes sind zahlreiche klassische Gebäude in der Innenstadt an der Reihe. In einigen Vierteln ist der Kontrast auffallend: auf der linken Straßenseite ein zerstörtes Gebäude, auf der rechten Seite ein nagelneues.

Am Hafen verkündet ein rot-weiß-blauer Streifen das Gesetz: „Mariupol ist Russland“. Ich fahre unbedingt zum ehemaligen Eingang von Asowstal, wo sich die verbliebenen [Kämpfer des Asow-Bataillons](#), etwa 1.700, im Mai 2022 den russischen Soldaten ergeben haben. Ebenso wie Berdjansk zu einer Art Monaco im Asowschen Meer werden könnte, könnte Mariupol auch eine glänzende Zukunft als Tourismus-, Freizeit- und Kulturzentrum und nicht zuletzt als wichtiger maritimer Umschlagplatz der [Belt and Road Initiative](#) (BRI) und der Eurasischen Wirtschaftsunion haben.

Das Mysterium der Ikone

Auf dem Rückweg von Mariupol wurde ich mit einer der außergewöhnlichsten Geschichten konfrontiert, die mit dem Gewebe der Magie im Krieg verwoben sind. Auf einem unscheinbaren Parkplatz stehe ich plötzlich der Ikone gegenüber.

Die Ikone – der Gottesmutter Maria – wurde dem gesamten Donbass von Veteranen der Zsloha Spetsnaz geschenkt, als diese im Sommer 2014 kamen. Der Legende nach begann die Ikone spontan Myrrhe zu produzieren: Als sie den Schmerz der Menschen vor Ort spürte, begann sie zu weinen. Während der [Erstürmung von Asowstal](#) tauchte die Ikone plötzlich aus dem Nichts auf und wurde von einer frommen Seele herbeigebracht. Zwei Stunden später, so die Legende, hatten die Streitkräfte der DVR, [Russlands und Tschetscheniens](#) ihren Durchbruch geschafft.

Die Ikone ist immer entlang der SMO-Hotspots im Donbass unterwegs. Die für das Relais verantwortlichen Personen kennen sich untereinander, aber sie können nie erraten, wohin die Ikone als Nächstes fährt; alles entwickelt sich zu einer Art magischer Mystery-Tour. Kein Wunder, dass Kiew eine hohe Belohnung für jeden ausgesetzt hat, der in der Lage ist, die Ikone zu erbeuten, die dann zerstört werden soll.

Bei einem nächtlichen Treffen auf einem Gelände am westlichen Stadtrand von Donezk – die Lichter sind in allen Richtungen völlig erloschen - habe ich die Ehre, mit einem der ranghöchsten Offiziere der orthodoxen Einheiten in der DVR zusammenzukommen, einem knallharten und doch jovialen Kerl, der Barcelona unter Messi liebt, sowie mit dem Kommandeur des Erzengel-Michael-Bataillons, Codename Alphabet. Wir befinden uns in der ersten Verteidigungslinie, nur 2 km von der Frontlinie entfernt. Die unaufhörlichen lauten Knallgeräusche – vor allem nach außen hin – sind wirklich laut.

Das Gespräch reicht von militärischen Taktiken auf dem Schlachtfeld, insbesondere bei der Belagerung von Awdejewka, das in wenigen Tagen mit Hilfe von Spezialkräften, Fallschirmjägern und vielen gepanzerten Fahrzeugen vollständig eingekesselt sein wird, bis hin zu Eindrücken vom [Tucker Carlson-Interview](#) mit Putin (sie haben nichts Neues gehört). Die Kommandeure stellen fest,

dass es absurd ist, dass Kiew den Abschuss der Il-76 mit 65 ukrainischen Kriegsgefangenen [nicht anerkennt](#) und die Notlage der eigenen Kriegsgefangenen völlig außer Acht lässt. Ich frage sie, warum Russland Avdeyevka nicht einfach in die Vergessenheit bombardiert: „Humanismus“, antworten sie.

Der Do-it-yourself-Rover aus der Hölle

An einem kalten, nebligen Morgen treffe ich an einem geheimen Ort im Zentrum von [Donezk](#) – wieder einmal ohne Drohnen – zwei Kamikaze-Drohnspezialisten, Codename Hooligan und seinen Beobachter, Codename Letchik. Sie stellen eine – natürlich unbewaffnete – Kamikaze-Drohne vor, während ein paar Meter weiter der Maschinenbauspezialist „The Advocate“ seine eigene Vorführung eines selbstgebauten Minenverteilers aufbaut.

Dabei handelt es sich um eine zertifizierte tödliche Version der Yandex-Lebensmittel-Lieferover, die in Moskau sehr beliebt sind. „Advocate“ zeigt die Manövrierfähigkeit und die Fähigkeit seines kleinen Spielzeugs, sich jedem Terrain zu stellen. Die Mission: Jeder Rover ist mit zwei Minen ausgestattet, die direkt unter einem feindlichen Panzer platziert werden sollen. Der Erfolg war bisher außerordentlich – und der Rover wird aufgerüstet werden.

Es gibt in Donezk kaum einen kühneren Charakter als Artyom Gavrilenko, der mitten in der ersten Verteidigungslinie – wiederum nur etwa 2 km von der Frontlinie entfernt – eine nagelneue Schule mit Museum gebaut hat. Er führt mich durch das Museum, das die beneidenswerte Aufgabe hat, die Kontinuität zwischen dem Großen Vaterländischen Krieg, dem Abenteuer der UdSSR in Afghanistan gegen den von den USA finanzierten und bewaffneten Dschihad und dem Stellvertreterkrieg im Donbass zu verdeutlichen.

Das ist eine parallele, selbstgebaute Version des offiziellen Kriegsmuseums im Zentrum von Donezk, in der Nähe des Fußballstadions von Shaktar Donezk, in dem beeindruckende Erinnerungstücke aus dem Großen Vaterländischen Krieg sowie fabelhafte Aufnahmen russischer Kriegsfotografen zu sehen sind.

Die Schüler von Donezk – mit den Schwerpunkten Mathematik, Geschichte, Geografie und Sprachen – werden also tief in die Geschichte einer in jeder Hinsicht heroischen Bergbaustadt hineinwachsen, die Reichtum aus der schwarzen Erde gewinnt, während ihre Träume immer wieder vom Krieg überschattet werden.

Wir fahren über Nebenstraßen in die DVR, um die Grenze zur LPR unweit von [Lugansk](#) zu überqueren. Dies ist eine langsame, trostlose Grenze, die mich an den Pamir in Tadschikistan erinnert und hauptsächlich von Einheimischen genutzt wird. Bei der Ein- und Ausreise wurde ich von einem Passkontrollbeamten aus Dagestan und seinem Stellvertreter höflich befragt. Sie waren fasziniert von meinen Reisen in den Donbass, nach Afghanistan und Westasien – und luden mich ein, den Kaukasus zu besuchen. Als wir uns tief in der eisigen Nacht auf den langen Weg zurück nach Moskau machten, war der Austausch unbezahlbar:

„Sie sind hier immer willkommen.“

„Ich werde wiederkommen.“

„Wie der Terminator!“